

Jesu Tod (Johannes 19, 16-30; Karfreitag I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

Sie nahmen ihn aber¹⁷ und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.¹⁸ Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.¹⁹ Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden.²⁰ Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.²¹ Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern daß er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.²² Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.²³ Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.²⁴ Da sprachen sie untereinander: Laßt uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.²⁵ Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.²⁶ Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!²⁷ Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.²⁸ Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.²⁹ Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.³⁰ Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!, und neigte das Haupt und verschied.

Einleitung

Es ist immer wieder interessant, zu vergleichen, was die einzelnen Evangelisten von der Kreuzigung Jesu berichten. Alle vier berichten ausführlich darüber, doch jeder tut es aus seinem Blickwinkel. Nur so erfahren wir in der wünschenswerten Breite, was damals auf dem Golgathahügel geschehen ist. Natürlich sagen uns die Evangelisten nicht, nach welchen Kriterien sie auswählten, was sie berichten wollten, aber es ist von nicht geringer Bedeutung, daß jeder das Geschehen auf seine Weise darstellt, denn sonst müßte man mutmaßen, sie hätten voneinander abgeschrieben. So aber ergibt sich die ganz normale und menschliche Einsicht, daß Menschen ein und dasselbe Geschehen jeweils aus ihrem eigenen Blickwinkel wahrnehmen. Unser heutiger Predigttext stammt aus der Feder des Johannes, jenes Jüngers, der die Kreuzigung Jesu aus unmittelbarer Nähe wahrgenommen hat.

Wir wollen am heutigen Karfreitag innehalten und miteinander bedenken, daß jener große Karfreitag von damals der Tag war, an dem unser Heil, unsere Gerechtigkeit vor Gott und unser Friede mit Gott Wirklichkeit wurden. Das Geschehen von jenem Karfreitag ist der große und entscheidende Anlaß, von uns selbst weg und auf Jesus zu sehen, der damals alles, was zu unserer Errettung nötig war, vollbracht hat. Johannes be-

richtet dies auch in unserem Predigttext, daß Jesus selbst unmittelbar bevor er seinen Geist in die Hände seines Vaters befahl, rief: „Es ist vollbracht!“ Doch bevor Jesus diesen Punkt erreichte, geschahen einige Ereignisse, die Johannes berichtet und die wir miteinander bedenken wollen. Da sind zunächst einige Details im Zusammenhang der Kreuzigung, die wir im ersten Teil unserer Predigt miteinander betrachten wollen. Sodann sind da die Worte, die Jesus am Kreuz sagte und die von der Fürsorge Jesu für seine Mutter sprechen. Drittens aber müssen wir über das letzte und große Wort Jesu, das Johannes uns überliefert, nachdenken: Was heißt das: „Es ist vollbracht!“

1. Was auf Golgatha geschah

Unser Predigttext beginnt mit den dürren Worten „Sie nahmen ihn aber und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.“ Was Johannes hier fast nach der Art eines Polizeiprotokolls berichtet, bedeutete für Jesus eine schier unermessliche Qual, denn eine Kreuzigung ist wohl die brutalste und schmerzlichste Hinrichtungsmethode, die es in der Welt je gegeben hat. Die Schmerzen, die die groben Nägel verursachten, als sie gewaltsam durch die Handgelenke und die Füße getrieben wurden, waren rasend und hörten ja nicht auf, als das Kreuz aufgerichtet war und Jesus unter sengender Sonne zwischen Himmel und Erde hing.

Es war damals üblich, daß das Verbrechen, dessentwegen ein Delinquent gekreuzigt wurde, auf einem Zettel vermerkt wurde, der oben am Kreuz befestigt war. Alle Evangelisten erwähnen nur kurz, daß bei Jesus stand „König der Juden“. Johannes aber erwähnt, daß die Juden versuchten, Pilatus in dieser Sache zu korrigieren, indem sie ihn bedrängten zu schreiben, daß Jesus *gesagt* habe, er sei der König der Juden, daß er es aber in Wirklichkeit nicht sei. Sie distanzieren sich damit von Jesus und wollten nicht mit seinem Tod in Verbindung gebracht werden – und das, obwohl viele von ihnen wenige Tage zuvor ihn beim Einzug in Jerusalem begrüßt hatten, als sie riefen „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“ Die Antwort des Pilatus lautete nur: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ Pilatus hatte ja Jesus verhört; dieses Verhör hat Johannes detaillierter berichtet als die übrigen Evangelisten. Jesus machte bei diesem Verhör deutlich, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. Daraufhin fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König?, und Jesus antwortete: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Joh 18, 37). Eigentlich wollte Pilatus ihn daraufhin freilassen, denn er befand Jesus nicht für schuldig. Aber er beugte sich dem Druck der Juden, weil er in Rom nicht angeschwärzt werden wollte, er würde einen jüdischen Aufständischen freilassen. Er fürchtete um seine Karriere und nahm dafür lieber die Lüge in Kauf. Damit stand aber schwarz auf weiß, daß Jesus der König der Juden war, und zwar nicht nur in hebräischer Sprache, sondern auch in den beiden damaligen Weltsprachen Griechisch und Lateinisch, so daß alle Welt lesen konnte, um wen es sich bei diesem Kreuz handelte. Daß Jesus der König der Juden war, stimmte ja auch, wenn auch nicht im Sinne eines politischen Königtums, sondern in dem Sinne, daß Jesus durch Wahrheit herrscht. Davon aber wollten weder Pilatus noch die Juden etwas wissen.

Johannes berichtet noch ein weiteres Detail, das auch Matthäus erwähnt. Es war üblich, daß die Soldaten die Kleider der Delinquenten unter sich verteilten. Doch Jesus hatte auch ein Obergewand getragen, das ungenäht war, als ein ganzes Stück gewoben. Hätte man dieses zerteilt, dann hätte man es zerstört. Also beschlossen die Soldaten, das gute Stück zu verlosen. Dazu kommentierte Johannes: „So sollte die Schrift erfüllt werden,

die sagt (Psalm 22,19): ‚Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen‘.“ Auch diese im Grunde banale Begebenheit mußte dazu dienen, eine alttestamentliche Weissagung zu erfüllen. Das ist ein weiterer Hinweis, daß der Tod Jesu nicht einem blinden Schicksal folgte, sondern daß er als ganzer und bis in Details hinein die Erfüllung dessen war, was das Alte Testament bereits angekündigt hatte. In den anderen Evangelien werden uns noch weitere Details rund um die Kreuzigung Jesu berichtet – man denke hier an den Spott der Juden, aber auch an die Gespräche unter den beiden Verbrechern links und rechts von Jesus. Sie werden in unserem Predigttext nicht erwähnt. Dafür aber ein anderes Detail.

2. Jesus, seine Mutter und Johannes

Johannes fährt fort: „Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!“ Wir registrieren an dieser Stelle, daß die Kreuzigung Jesu kein Ereignis in einem Hinterhof war. Viele Menschen waren zugegen: Soldaten, die die Kreuzigung ausführten; sie taten nur ihren Job als unbeteiligte Vollstrecker der Todesstrafe und behandelten die Delinquenten ohne Mitleid wie ein Stück Vieh, das man schlachtet. Dann standen dort Vertreter der jüdischen Obrigkeit, die mit Genugtuung zusahen, wie ihr Kritiker zu Tode gebracht wurde. Sie ergingen sich im Spott, so als ob sie mit dem Spott versuchten, ihr Handeln zu rechtfertigen: „Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes“ (Lk 23, 35). Neben ihnen standen die zahllosen Gaffer, bei denen das Geschehen einen Adrenalinstoß auslöste, denn sie sahen etwas, was man nicht alle Tage sah. Auch aus ihren Reihen hörte man Spott über Jesus.

Neben dieser makabren Gesellschaft fanden sich auch einige wenige Menschen, die Jesus nahestanden, vor allem Frauen: allen voran seine Mutter Maria, deren Schwester, eine Maria, die die Frau eine gewissen Klopas war, und Maria Magdalena. Von den Jüngern war nur Johannes dabei; er identifiziert sich in seinem Bericht als den Jünger, den Jesus liebhatte. Die anderen waren alle geflohen. Johannes war wohl der jüngste unter den Jüngern. Unter den vier Evangelisten ist er der einzige, der so unmittelbar Augenzeuge der Passion und des Todes Jesu war. Vermutlich konnte auch er dem Geschehen auf Golgatha keinen Sinn abgewinnen und stand in tiefer Betroffenheit und mit zahllosen unbeantworteten Fragen in seinem Herzen unter dem Kreuz. Warum das alles? Bin ich drei Jahre lang in der Hoffnung auf das Reich Gottes mit Jesus gezogen und nun? Ist nicht mit dem Tod seines Meisters alles aus? Was soll es nun geben?

Diese Frage scheint offensichtlich auch Jesus beschäftigt zu haben, nur in einem ganz anderen Sinn. Er hatte den Schmerz seiner Mutter Maria vor Augen. Sie mußte mit ansehen, wie ihr Sohn unsägliche Schmerzen ertrug und hingerichtet wurde. Nun sollte Johannes an dessen Stelle treten. Er sollte sich um sie kümmern wie ein Sohn um seine Mutter. Mitten in seinem eigenen Schmerz weist er seine Mutter auf Johannes: „Frau, siehe, das ist dein Sohn!“ Maria sollte in Johannes Ersatz finden für den sterbenden Sohn, und Johannes sollte sich um die alternde Mutter – sie war vielleicht fünfzig Jahre alt – kümmern. Johannes folgte dem Wort Jesu und berichtet: „Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ Es ist nicht überliefert, wie lange Maria gelebt hat und wie Johannes seinem Auftrag, sich um Maria zu kümmern, im Einzelnen nachgekommen ist. Auf jeden Fall wurde an den Worten Jesu zu Maria und Johannes deutlich, daß Jesus selbst inmitten schlimmster körperlicher Qualen und trotz der weltbewegenden Bedeutung seines Todes sich als ganz menschlich erwies und sich um die irdische Zu-

kunft seiner Mutter sorgte. Johannes sollte an Jesu Statt die Pflichten des erstgeborenen Sohnes gegenüber der Mutter übernehmen.

Ganz menschlich ist im übrigen auch der Ausruf Jesu „Mich dürstet!“ Er zeigt, daß Jesus den Todeskampf ganz normal – sofern man hier von Normalität reden kann – erlitten hat. Seine Zunge klebte an seinem Gaumen. Der saure Wein, der ihm auf einem Schwamm vorgehalten wurde, sollte wohl die Zunge freimachen, so daß er für alle hörbar das letzte große Wort aussprechen konnte, bevor er seinen Geist in die Hände seines Vaters im Himmel übergab.

3. Es ist vollbracht

Dieses Wort Jesu am Kreuz ist eines der bedeutsamsten Worte in der ganzen Bibel. Jesus sagt damit, daß er seine Aufgabe, die Welt und die Menschen mit Gott zu versöhnen, erledigt hat. Den Tod unmittelbar vor Augen macht Jesus deutlich: Die Strafe ist vollzogen, die Schmerzen sind erlitten und der Spott und die Erniedrigung sind ertragen, aber damit ist die Versöhnung geschehen, die Forderungen des Gesetzes Gottes gegenüber den Sündern sind alle abgearbeitet und die Gerechtigkeit Gottes ist Wirklichkeit geworden. Das, was Jesus als Mensch tun konnte und sollte, hatte er getan, und zwar stellvertretend für die Menschen.

Es ist vollbracht – das ist eigentlich ein Ruf des Sieges trotz des bevorstehenden Todes. Es bedeutet, daß das Heil in Christus nun vollkommen da ist. Es ist so vollkommen, daß nichts mehr hinzugefügt werden muß und kann. Alle Forderungen, die Gott an den Menschen stellt, sind in Jesus erfüllt. Was sollte oder könnte ein Mensch auch hinzufügen? Was sollte ein dem Tode verfallener, sündiger Mensch noch leisten? Er könnte es nicht, und alles was er tun kann, ist so unvollkommen und von der Sünde durchsetzt, daß es bei Gott keine Anerkennung findet. Das einzige, was Gott anerkennt, ist das Werk Jesu. Das findet sein Wohlgefallen. Im Blick auf Jesus redet Gott nicht im Zorn mit uns, sondern in seiner Liebe. Im Blick auf Jesu Opfer ist Gott barmherzig und vergibt uns unsere Sünden, denn sie sind ja in Jesus bestraft, gesühnt und damit abgetan. Sie stehen nicht mehr zwischen Gott und uns.

Die Menschen sind immer geneigt, dem Werk Jesu etwas hinzuzufügen. Wir sagen: Ja, es ist alles vollbracht, aber nun muß du es aber auch für dich annehmen, und fügen den Akt der Annahme zum Werk Jesu hinzu. Der Akt der Annahme gewinnt so einen eigenen Wert, so als gelte Christi Werk für uns erstmal nicht und als würden wir selbst das Werk Jesu für uns in Geltung setzen. Wir müßten uns dann vergewissern, daß wir diesen Akt auch wirklich so ausführen, daß er vor Gott gelten kann. Viele sogenannte Christen verstehen dies als ihre Bekehrung, aber sie merken nicht, daß sie einem Irrtum verfallen sind. Sie begründen ihre Heilsgewißheit mit ihrer Entscheidung für Jesus. Doch wer meint, sein Heil sei von seinem wandelbaren und wetterwendischen Willen abhängig, der sagt damit zugleich, daß das Werk Jesu Christi nicht vollkommen ausreichend für die Errettung. Das aber ist nichts anderes als ein Ausdruck frommen Unglaubens.

Die rechte Bekehrung aber geschieht dann, wenn ein Mensch von sich wegsieht und nicht mehr nach dem fragt, was er tun kann oder muß, sondern darauf vertraut, daß Jesus alles vollbracht hat. Dazu hat er auch allen Grund, denn Jesu Wort am Kreuz bedeutet nichts weniger als dies. Die rechte Bekehrung ist dann geschehen, wenn ein Mensch darauf vertraut, daß Jesus alles vollbracht hat und wenn er nichts mehr dazutut. Das ist gerade das Gute am Evangelium, der guten Botschaft. Hier hängt nichts vom Menschen ab, sondern alles von Gott. Hier hört die ständige Selbstbespiegelung auf, bei der man

fragt: Habe ich mich wirklich ernsthaft für Jesus entschieden? Oder war meine Bekehrung nur eine fromme Illusion? Habe ich mich wirklich bemüht, in der Heiligung zu leben, damit ich Christus nicht verliere? Habe ich wirklich genug gebetet und für Jesus Zeugnis gegeben? Alle diese Fragen finden angesichts dieses „Es ist vollbracht“ ein Ende. Jesus hat alles vollbracht. Hier kann der Glaube vor Anker gehen. Hier findet der Mensch Trost in seinem Gewissen, hier finden auch Mörder, Diebe, Unzüchtige, Ehebrecher und Lügner Vergebung. Hier kann der Christ seines Heils gewiß sein, auch wenn er nichts mehr tun kann, wenn er krank oder alt ist und dem Tod entgegengeht. Hier hat er die Gewißheit, daß alles vollbracht ist, daß er in Christus alles hat, was er vor Gott braucht.

Von außen betrachtet ist das, was ein Christ damit tut, mehr als sonderbar. Er hält einen gekreuzigten Juden, der vor den Toren einer aufrührerischen Stadt in der römischen Provinz sein Leben beendete, für den Retter der Welt, für seinen Erlöser. Aber er erkennt: Gerade weil Jesus ein Jude ist, der in einer langen Geschichte der Offenbarung Gottes steht, in der sein Kommen vorbereitet wurde, und gerade weil das Werk Jesu so detailreich im Alten Testament geweissagt wurde und weil es erkennbar die Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen ist, habe ich allen Grund, dem Evangelium von Jesus zu glauben. Keine Religion dieser Welt kann sich in dieser Form ausweisen.

Überdies kann keine andere Religion sagen, wo und wie der sündige Mensch wirklich vor Gott gerecht werden kann. Der Buddhismus stellt die Frage nach der Gerechtigkeit nicht, sondern lehrt, wie man das Leiden im Leben bewältigt. Der Islam fragt wohl nach Unterwerfung, aber er kann nicht sagen, wo und wie der Mensch gerecht werden kann, es sei denn, er verweist auf die doch immer unvollkommenen Werke der Menschen. Der Gott aber, der sich in der heiligen Schrift offenbart, macht die Gerechtigkeit zur Chefsache. Er hat seinen Sohn gesandt, damit dieser stellvertretend für die gefallene Menschheit die Strafe für die Sünden der Welt auf sich nähme. Das aber heißt: hier hat der Glaube Wirklichkeit. Gottes Gerechtigkeit ist keine fromme Idee, sondern Tatsache.

Schluß

Wir waren nicht dabei, als Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Hätten wir damals gelebt, wären wir als Europäer wohl kaum dazu willens oder in der Lage gewesen, dem Geschehen auf Golgatha beizuwohnen. Hätten wir trotzdem dort gestanden, wären wir Zeugen einer grausamen Hinrichtung geworden, hätten viel gegafft, aber nicht im entferntesten gehnt, daß wir durch dieses Geschehen vor Gott gerecht geworden wären. Das haben selbst die Jünger Jesu erst im Nachhinein verstanden. Wir müssen auch nicht unter dem Kreuz stehen, um daran teilzubekommen. Wir nehmen auch nicht daran teil, indem wir uns all das, was dort geschehen ist, so vorstellen, daß es uns unter die Haut geht. Vielmehr hat Jesus geboten, das Wort vom Kreuz zu verkündigen, damit diejenigen, die an ihn glauben, die auf die Zusagen des Evangeliums vertrauen, recht an ihm teilhaben. Er hat aber auch die Sakramente eingesetzt, die Taufe und das Abendmahl, und beide bekräftigen das verkündigte Wort, indem sie dem Christen persönlich zusagen, daß in Christus alles vollbracht ist. So kommt Christus überall auf der Welt zu den Menschen und gibt ihnen teil an seinem Heil, so daß sie umso gewisser im Glauben leben können.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).